

Was ist nun Wahres an dieser Schilderung? Wahr ist, daß der Winter im oberen Gebirge sehr hart ist: der Sturm hat eine ganz andere Stärke als im Tieflande; die Kälte ist grimmig und zwingt die Bewohner zu mancher Schutzmaßregel, die man in der Ebene nicht findet; so haben die Wohnhäuser vieler Orte fast alle vor der Haustür noch einen kleinen, geschlossenen Vorbau, um das Eindringen der Kälte ins Haus zu verhindern. Die Außenwände der Wohnstuben werden mit Stroh oder Streu bis unter das Dach bekleidet, so daß nur für die Fenster kleine Öffnungen in dieser Schutzwand bleiben. Es fallen stellen- und zeitweise gewaltige Massen von Schnee; die Schneeschaukel und der Schneepflug haben immer zu tun, und weit von der Schule wohnende Kinder haben oft tagelang „schneefrei“, bis endlich Bahn geworden ist. In den Gebieten der stärksten Niederschläge, bei Altenberg, bei Oberwiesental und am Auersberge, fällt natürlich auch der meiste Schnee. Da kommt es auch vor, daß an Stellen des stärksten Schneetreibens ganze Häuser einmal völlig eingeschneit werden. In Altenberg hängen in einem Gasthause zwei Photographien verschneiter Häuser: bei dem einen steht ein Mann über dem Dache und macht ein Loch in den Schnee, damit der Rauch aus der Esse kann, während von der Haustür aus schon ein Schacht nach außen führt; bei dem zweiten ist das untere Stockwerk im Schnee verschwunden und der Briefträger reicht eben einen Brief zu einem Fenster des oberen Stockwerkes hinein. Ähnliche Verschneidungen kommen in Wiesental, Gottesgab, Johannegeorgenstadt, Carlsfeld u. a. m. vor. Kleine, haufällige Häuser sind zuweilen von der Last des Schnees völlig zusammengebrückt worden; auf dem steilen Südbahänge sind lawinenartige Schneestürze erfolgt, durch welche hölzerne Häuser in Trümmer geworfen worden sind. Doch sind dies immer nur vereinzelte Vorkommnisse gewesen. Das Wild gerät in den schneereichen Wintern jedesmal in größte Not, und alte Chroniken erzählen Wunderbares darüber, wie nicht nur Hirsche und Rehe, sondern auch Wölfe und Bären vom Hunger getrieben in die Dörfer gekommen sind. Übrigens geben die Schneefälle des Zittauer Gebirges denen des Erzgebirges wenig nach.

Der Name „Sächsisches Sibirien“ für einen Teil des oberen Erzgebirges — für welchen, weiß niemand genau zu sagen — hat den Anschein erweckt, als stünde das Erzgebirge unter ganz abnormen klimatischen Verhältnissen. Das ist durchaus nicht der Fall, weder im Winter noch im Sommer. Vergleicht man es klimatisch mit den beiden benachbarten Mittelgebirgen von ähnlicher Lage und Höhe, dem Thüringer Walde und dem Riesengebirge, so ergibt sich, daß es in der Mitte von beiden steht: der Thüringer Wald ist ein wenig milder (näher am Meere), das Riesengebirge aber ist etwas rauher (näher an Rußland). Die Bezeichnung „Sächsisches Sibirien“ ist aber offenbar aus einem Verleiche mit dem milderen Flachlande hervorgegangen; dem Dresdner oder Leipziger, der im Winter einmal nach Oberwiesental oder Reichenhain oder Carlsfeld fährt, mag es daselbst schon ein wenig sibirisch vorkommen, mit